



Fronleichnam

in Zaitzkofen am 4. Juni 2015

Liebe Seminargemeinschaft, liebe Gläubige aus Zaitzkofen, liebe Gläubige aus anderen Kapellen, die einen langen Weg zurückgelegt haben, um dieser Zeremonie beizuwohnen,

Wenn wir heute hier versammelt sind, dann deswegen, weil wir dem allerheiligsten Sakrament des Altares huldigen wollen, weil wir unseren Glauben an das Geheimnis der hl. Eucharistie bekennen wollen, öffentlich bekennen wollen, weil wir unserem Glauben an die wirkliche Gegenwart Jesu im Altarsakrament einen sichtbaren Ausdruck verleihen wollen: wir wollen unseren Herrn und Heiland Jesus Christus unter den Gestalten der hl. Hostie öffentlich verehren und anbeten.

Und die Arbeit, welche die Seminaristen und Brüder auf sich genommen haben, wie auch die Zeit und den Fleiß, den die Mitglieder der KJB eingesetzt haben, um die Kapelle und die Ausstattungsaltäre zu schmücken, um die Blumenteppeiche vorzubereiten, die Großzügigkeit und der Eifer von anderen, die Blumen geschenkt haben, oder ihre Fähigkeiten und ihre Energie in irgendeiner Weise für die Schönheit dieses Festes eingesetzt haben, zeugen von der Wichtigkeit, die Sie dieser Glaubenswahrheit, diesem Dogma unseres Glaubens und dem öffentlichen Bekenntnis zu dieser Wahrheit beimessen.

Und tatsächlich nimmt dieses Glaubenszeugnis in unserer Zeit eine große Bedeutung an. Zu allen Zeiten haben die Katholiken ihren Glauben gegen Irrtümer verteidigen müssen. Immer wieder haben sich Stimmen erhoben, um einmal dieses, einmal jenes Dogma zu bezweifeln. Und immer wieder hat die Hierarchie der Kirche den Glaubensschatz verkündet und verteidigt: neue Feste und Prozessionen wurden eingeführt, die liturgischen Riten wurden ergänzt, deutlicher gestaltet, damit das gläubige Volk in der Liturgie ein Gegengift gegen die Irrtümer und eine kräftigende Nahrung für seinen Glauben finden könne.

Seit einigen Jahrzehnten aber werden die Irrtümer und falschen Lehren aus dem Inneren der Kirche heraus verbreitet. Der Glaube der Katholiken wird eben von denjenigen, die ihn schützen und fördern sollen, durch neue Lehren und neue Riten hart bedrängt. Es ist eine schmerzvolle Wirklichkeit, die wir leider nicht ausklammern können.

Ja, es ist eine Tatsache, dass die neue Messe im gläubigen Volk das Bewusstsein der Gegenwart Jesu in der hl. Eucharistie geschwächt hat. Mit der neuen Messe wurden nämlich viele Zeichen der Ehrfurcht gegenüber den hl. Gestalten abgeschafft: diese zarte Behutsamkeit mit welcher der Priester die hl. Hostie im überlieferten Ritus zu behandeln hat, all diese Vorsichtsmaßnahmen, durch welche er gehalten ist, sorgfältig darauf zu achten, dass keine Partikel der hl. Hostie verloren gehen, all diese Zeichen der Ehrfurcht wurden im neuen Ritus reduziert oder ganz abgeschafft: [Da Silveira, *La nouvelle Messe de Paul VI, qu'en penser?*, p. 91-92]

- die Finger, mit denen der Priester den Leib Christi fasst, braucht er danach nicht mehr zusammen zu halten;
- nach der Kommunionausteilung hat er sie nicht mehr über dem Kelch zu reinigen;
- die Reinigung der hl. Gefäße am Altar ist nicht mehr vorgeschrieben;
- wenn eine Hostie auf den Boden fällt, ist die Stelle nicht mehr zu purifizieren;
- sämtliche Kniebeugen des Priesters und der Gläubigen wurden gestrichen;
- und in der Praxis hat sich die stehende Handkommunion als Regel durchgesetzt.

Dies alles hat den Glauben des katholischen Volkes geschwächt. Es hat bei den Priestern und den Gläubigen zu einem Zusammenbruch ihrer Glaubensüberzeugungen geführt.

Ferner mussten wir in den letzten Monaten mit Bestürzung neue, unerhörte Angriffe gegen das allerheiligste Sakrament zur Kenntnis nehmen: Bischöfe und Kardinäle setzen sich für den Kommunionempfang der wiederverheirateten Geschiedenen ein, sie wollen ihn zu einer pastoralen Richtlinie erheben. Dies aber bedeutet mehr oder weniger, ein Anrecht auf ein Sakrileg proklamieren zu wollen! Es ist eine Beschimpfung unseres Herrn Jesus Christus! ein offener Widerspruch zu seiner Lehre! Die wiederverheirateten Geschiedenen leben im Ehebruch: „*Jeder, der seine Frau entlässt und eine andere heiratet, bricht die Ehe; und wer eine vom Mann Entlassene heiratet, bricht die Ehe.*“ [Luk 16,18] Und die Sünde des Ehebruchs trennt von Gott: „*Gebt euch keiner Täuschung hin!*“ schrieb Paulus an die Korinther *Weder Unzüchtige noch Götzendiener noch Ehebrecher ... werden Anteil haben am Reich Gottes.*“ [1 Kor 6,9-10] Wer so lebt, verletzt also das Evangelium, das Gesetz Jesu Christi in schwerwiegender Weise und öffentlich. Er macht sich zu einem öffentlichen Sünder. Und die Nächstenliebe, welche unter anderem den Nächsten vom Übel der Sünde bewahren will, macht sie nicht dem Priester die Pflicht, den öffentlichen Sündern die hl. Kommunion zu verweigern? „*Wer unwürdig das Brot des Herrn isst, der versündigt sich am Leib des Herrn*“, haben wir in der heutigen Lesung gehört. [1 Kor 11,27] Sicher kann auch eine ehebrecherische Person Zugang zur Barmherzigkeit des Erlösers finden, aber dann, unter denselben Bedingungen wie alle anderen: d. h. eine ehrliche Reue und der feste Vorsatz, mit der Sünde zu brechen. Als Jesus der Ehebrecherin ihre Schuld nachliess, fügte Er hinzu: „*sündige fortan nicht mehr!*“ [Joh 8,11] Dass Bischöfe und Kardinäle Ihrem Herrn im Sakrament nun so krass verkennen, dass sie Ihm keine übernatürliche Liebe mehr entgegen bringen wollen, lässt uns fassungslos. Welche Beschlüsse die kommende Synode im Oktober fassen wird, wissen wir nicht. Es gibt, dank sei Gott, andere Bischöfe und Kardinäle, die in dieser Sache die katholische Lehre mutig verteidigen. Mögen Sie erfolgreich sein! Dennoch haben schon etliche Priester und Bischöfe in verschiedenen Gegenden mit der Praxis der Verunehrung des Altarsakraments aus diesen sogenannten ‚pastoralen Gründen‘ angefangen. Sie wollen nicht auf die Beschlüsse der Synode warten. Die Verwirrung verbreitet sich bereits, was bei vielen Gläubigen die Ehrfurcht für dieses Sakrament noch mehr sinken lässt.

Es ist also nötig, liebe Gläubige, dass wir unseren Glauben an das Sakrament des Leibes des Herrn stärken und vermehren, dass wir die Ehrfurcht gegenüber dem hl. Sakramente fördern. Es ist nötig für uns selber, damit wir uns nicht von diesen Missständen verunsichern lassen, damit unser Glaube nicht schwanke, damit unsere Liebe nicht erkalte. Es ist auch für unsere Mitmenschen nötig: wir sollen in der Lage sein, sie aufzuklären, sie von diesen Finsternissen des Irrtums und der Sünde zu schützen, auch wenn – es ist furchtbar, es sagen zu müssen – auch wenn diese Übel durch Nachfolger der Apostel verbreitet werden. Nein! Das hochheilige Sakrament des Altares verdient es, verlangt es, hoch gepriesen und verehrt, ja sogar angebetet zu werden! Der Empfang dieses Sakramentes verlangt den Gnadenstand, verlangt, dass man Jesus in der Tat liebt! Er ist ja selbst in der hl. Hostie zugegen!

Die gesamte Haltung – sei es des Priesters, sei es der Gläubigen – im Umgang mit diesem Sakrament, sei es bei seiner Entstehung im hl. Messopfer, sei es in dessen Empfang, sei es in seiner Aufbewahrung im Tabernakel, wird von dieser Glaubenswahrheit beherrscht und diktiert, nämlich vom Dogma der Realpräsenz: „*Dogma datur christianis, quod in carnem transit panis et vinum in sanguinem* haben wir in der Sequenz gesungen – *Wie des Christen Glaube lehrt, Brot in Christi Fleisch sich kehrt, und in Christi Blut der Wein.*“ Nachdem der Priester die Worte der Wandlung über die Opfertgaben gesprochen, ist das, was nun aussieht wie Brot, der Leib Christi, und das, was aussieht wie Wein, das Blut Christi geworden. *Vom Brot und Wein bleibt nur allein Gestalt und Schein.* [O Christ, hier merk] Unter der Brotgestalt lebt nun der wahre Leib Jesu Christi, mit seinem Blut, seiner Seele und seiner Gottheit. Es ist der lebendige Gott selbst, der dann in den Händen des Priesters ruht! „*Quod non capis, quod non vides, animosa firmat fides, praeter rerum ordinem. – Sehen kannst du es nicht noch fassen; starker Glaube wird es nicht lassen, trotz Natur und Augenschein.*“ Sie übersteigt unser Begreifen und doch ist es begründet, an die Realpräsenz zu glauben, denn: - unser Herr hat sie angekündigt: „*Müht euch nicht um die vergängliche Speise, sondern um die Speise, die vorhält zu ewigem Leben, die der Menschensohn euch geben wird*“ [Joh 6,27] „*Ich bin das lebendige Brot, das vom*

Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt.“ [Joh 6,51]

- dann hat Er sie eingesetzt: Jesus „*nahm das Brot, dankte, brach es und reichte es den Aposteln mit den Worten: ‚Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Gedächtnis.‘ – hoc est corpus meum.*“ [Luk 22,19]

- der Apostel Paulus hat sie dann in seinem Auftrag gelehrt: „*Ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch überliefert habe: Der Herr Jesus nahm Brot, dankte, brach es und sprach: ‚Nehmet hin und esset; das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Andenken.‘*“ wir haben es in der Lesung vernommen.

- das Lehramt hat immer darauf festgehalten und in den Konzilien gelehrt: „*man muss ganz fest glauben und darf keinesfalls zweifeln, dass der Leib und das Blut Christi vollständig sowohl unter der Gestalt des Brotes als auch unter der Gestalt des Weines wahrhaft enthalten sind*“; so das Konzil von Konstanz [DH 1199]. „*Das hl. Konzil von Trient lehrt und bekennt offen und ehrlich, dass im segensreichen Sakrament der hl. Eucharistie nach der Konsekration von Brot und Wein unser Herr Jesus Christus als wahrer Gott und Mensch wahrhaft, wirklich und substanzhaft unter den Gestalten jener sinnfälligen Dinge enthalten ist.*“ [DH 1636]

- alle Heiligen haben an die Realpräsenz geglaubt und die gläubigen Katholiken bekennen singend die Realpräsenz seit Jahrhunderten, wie wir es auch in der Sequenz getan haben.

Daher liebe Seminaristen, liebe Gläubige, wollen wir an diesem Tag und besonders bei der Prozession unserem Glauben an die wahrhafte Gegenwart Jesu in der hl. Eucharistie einen sichtbaren Ausdruck verleihen. Wir werden nicht nur mit den Lippen mitsingen, sondern mit ganzem Herzen, mit lebendigem Glauben werden wir dieses Dogma bekennen. Wir werden auch unseren eigenen Leib an diesem Bekenntnis sich beteiligen lassen, indem wir uns bei den Aussetzungsaltären hinknien und beim Gesang des *Tantum ergo* beugen werden. Mit innerer Freude und Dankbarkeit werden wir den sakramentalen Segen erhalten und dabei dem Herrn unsere Anbetung entgegen bringen, auch als Ersatz für die zahllosen Beleidigungen, die Er eben in diesem Sakrament zu erleiden hat. Wir werden Ihn bitten, dass Er nicht zulassen möge, dass der Glaube an seine Realpräsenz noch mehr verschwinde, sondern viel mehr werden wir Ihm versprechen, an unserem Platz unser Mögliches zu tun, um diesen Glauben zu verbreiten. Wir werden auch gestützt auf sein Wort jeden Zweifel aus unserem Kopf verjagen.

Wir werden um die Standhaftigkeit im Glauben, um den Eifer für seine Lehre bitten.

Und wir besonders, liebe Seminaristen, werden um die Gnade bitten, wenn die Umstände es von uns einmal verlangen, dass wir nicht zögern, unser Leben zu geben, unser Blut zu vergiessen für dieses Sakrament. Es wäre das schönste Zeugnis, der schönste Dank, den wir unserem Herrn für seine Wohltaten und Gnadenerweise, für die Gnade des Priestertums abstatten könnten.

Möge die allerseligste Jungfrau Maria, in deren Schoß der Leib und das Blut Jesu gebildet wurden „*uns die heiligen Geheimnisse dieses Leibes und Blutes so verehren lassen, dass wir die Frucht der Erlösung immerdar in uns erfahren. Amen.*“ [Tagesgebet]

